

**Christian Rohlf, Friedhof im Winter, 1892/93, Öl auf Leinwand, 42,5 x 60,5 cm,  
Osthaus Museum Hagen, Foto: Foto Kühle, Hagen**

Ein Friedhof im Schnee. Der graue Himmel lastet schwer über der Winterlandschaft. Nur eine Frau, in Schwarz gekleidet, hat sich aufgemacht, um bei dieser Kälte ein Grab zu besuchen. Christian Rohlf malt dieses kleine Landschaftsbild 1892/93 in Weimar. 1870 war er als Student an die Großherzoglich-Sächsische Kunstschule gekommen. Erst zehn Jahre zuvor gegründet, galt sie als besonders fortschrittliche Einrichtung. Im Unterschied zu den Akademien gab es hier keine Hierarchie unter den angebotenen Fächern und die Schüler konnten ihre Lehrer frei wählen. Die Weimarer Malerschule war schon bald bekannt für ihre wegweisende Landschaftsmalerei, die sich an französischen Vorbildern orientierte. Wie die Maler in Barbizon begann man hier direkt in der Natur zu malen, mit der Freilichtmalerei zu experimentieren. Auch Rohlf wurde hier zum Landschaftsmaler. 1889 konnte er in Weimar erstmals Werke der französischen Impressionisten sehen. Werke von Claude Monet, Camille Pissarro, Edgar Degas und anderen führten ihm vor Augen, wie sich Landschaftseindrücke visualisieren lassen – welche Rolle das Licht dabei spielen kann. Ihn faszinierte der bewegte Farbauftrag, die helle Farbigkeit, die vibrierende Oberfläche ihrer Gemälde. Die Impressionisten schätzten Schneelandschaften ganz besonders weil der Schnee ein ungeheurer Lichtreflektor ist. Auch Rohlf hellt seine Palette auf und arbeitet mit einem beweglichen, sichtbaren Farbauftrag. Sein Bild atmet aber eine schwermütige Atmosphäre. Rohlf betont – im Unterschied zu den Impressionisten – Momente der Einsamkeit, der Verlassenheit und der Trauer.